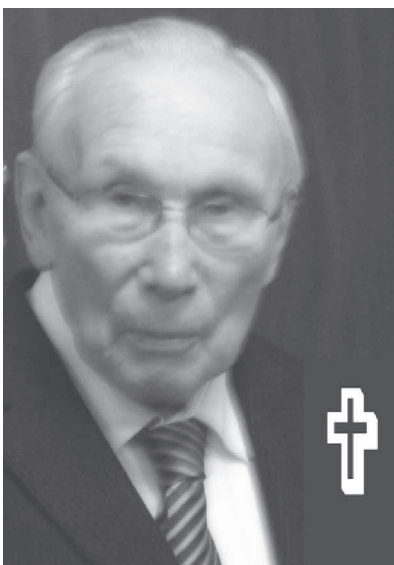


Freiheitsglocke

VOS - Vereinigung der Opfer des Stalinismus e. V.
Gemeinschaft von Verfolgten und Gegnern des Kommunismus

Berlin, Februar 2013

63. Jahrgang, Nr. 724



Im gesegneten Alter von 91 Jahren und dennoch für uns alle viel zu früh, verstarb im Januar unser hochgeschätzter Kamerad Hans-Joachim Kögel, der sich bis zuletzt für die Sache der Opfer des Kommunismus/Sozialismus einsetzte und sich unermüdlich an der Aufarbeitung der Geschichte des SED-Unrechts beteiligte.

Kamerad Kögel war ein wichtiger Zeitzeuge und aktiver Teilnehmer an den Demonstrationen beim Volksaufstand im Juni 1953 in der DDR. Er hat sich aktiv am Leben der Bezirksgruppen der VOS beteiligt und seine Erfahrungen insbesondere an junge Menschen weitergegeben, die er mit seinem Wissen und seinem Auftreten nachhaltig beeindruckt hat.

Der Volksaufstand von 1953 jährt sich nun zum 60. Mal. Es ist schade, dass dieser aufrechte Kamerad zu diesem Anlass seine Stimme nicht mehr erheben kann. Seine Erinnerungen jedoch werden wir weitergeben.
B. Thonn

2013 – die Wahlen stehen vor der Tür *Ein Kommentar zur politischen Situation im Lande*

Es ist Wahljahr, auch wenn sich nach dem Urnengang in Niedersachsen die Wogen der Spekulationen, Auswertungen und Aufregungen schnell geglättet haben. Die Ereignisse, die täglich auf uns zukommen, nehmen unsere Aufmerksamkeit in Anspruch, manch einer blickt mit Sorge oder Kopfschütteln auf das, was man in den Nachrichten sieht. Uns bewegt die Frage, welcher Politikerin und welchem Politiker wir eine sichere Hand für die kommenden Jahre zutrauen, auf welche Partei setzen wir unsere Hoffnungen.

Die Wahl in Niedersachsen hat gezeigt, dass etliche Menschen in dem Bundesland dem nun abgewählten CDU-Politiker McAllister vertraut hatten. Dennoch kam er nicht zu der für die Regierungsfortsetzung notwendigen Anzahl an Stimmen. Die Mehrheitsverhältnisse in der Parteienlandschaft haben es anders beschieden. Ganze 344 Stimmen waren ausschlaggebend, worauf wir die Politiker immer ansprechen sollten.

Für die Bundestagswahl ist es nicht ausgeschlossen, dass sich eine ähnliche Konstellation bildet. Die FDP, die sich in Niedersachsen trotz zunächst ungünstiger Voraussetzungen durch etliche Fremdstimmen erstaunlich sanieren konnte, könnte diesmal außen vor bleiben. Ob sie sich dann je erholen wird?

Für uns bestand auch immer ein guter Kontakt zur FDP, was sich in Gesprächen mit Guido Westerwelle

oder Edzard Schmidt-Jortzig niederschlug.

Wir als VOS bleiben bezüglich der Parteien neutral, wiewohl wir natürlich wissen, wem wir die „Besondere Zuwendung“, landläufig Opferpension genannt, zu verdanken haben.

Was wir sehr vermissen, ist ein Kontakt zur Parteiführung von Bündnis 90/Die Grünen. Frau Eckhardt-Göring hat auf unser Schreiben, in dem wir sie zur Wahl als Spitzenkandidatin beglückwünschten und um einen Gesprächstermin gebeten, leider nicht geantwortet. Dies ist nicht der Weg, sich Sympathien und Wählerstimmen zu verschaffen.

Mit Genugtuung und Erleichterung haben viele von uns die Wahlpleite der Linken in Niedersachsen kommentiert. Die dort lebenden Bürgerinnen und Bürger haben erkannt, dass diese Partei, auch nicht mit einer Frau Wagenknecht an der Spitze, nichts als Anti-NS-Parolen und Wiederholungen der SPD-Themen zu bieten hat. In den Bundestag werden die Linken wohl aber einziehen. Immer noch hat die Partei die Betonköpfe in petto, die sie sich zu DDR-Zeiten herangezüchtet hat. Zudem muss man davon ausgehen, dass sie in ihren alten SED-Hochburgen bei der Wahl Direktmandate, wie in der Vergangenheit, holen wird. Daran ändern auch die gegenwärtigen Wirren um Gregor Gysi nichts. – Die VOS behält das politische Geschehen jedenfalls weiter im Auge.

H. Diederich

In einem Jahresbericht des Projekts Koordinierendes Zeitzeugenbüro (KZB) an der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen wurden kürzlich Zahlen und Aussagen über das Interesse bzw. die Teilnahme von heutigen Jugendlichen an Zeitzeugenveranstaltungen an Schulen und anderen Bildungseinrichtungen veröffentlicht.

Das Ergebnis misst sich anhand von Veranstaltungen, die im selben Jahr mit Zeitzeugen an Schulen durchgeführt wurden und kann nur in einem Teil der Bundesländer als zufrieden-

stellend bezeichnet werden. Erstaunlicherweise ist es ausgewertet das Bundesland Sachsen-Anhalt, in dem deutschlandweit das dritt schlechteste Ergebnis der Zeitzeugentätigkeit ausgewiesen wird. Schlechtere Bilanzen weisen lediglich noch die kleineren Länder Bremen und Saarland aus, die auch geografisch gemessen nicht so einen direkten Vergangenheitsbezug zur Teilung haben wie Sachsen-Anhalt.

Laut eingangs erwähntem Bericht fanden in 2012 nur 513 Zeitzeugen-Einsätze statt und davon auch nur 44 Prozent an Gymnasien. Berücksichtigt sind hier jedoch nicht die Vorträge und Foren, die außerhalb der offiziellen Zeitzeugenvermittlungen stattgefunden haben, denn oft genug sind es Kameradinnen und Kameraden, die sich in Eigeninitiative um Auftritte in Schulen oder anderen Bildungseinrichtungen bemühen. Dies geschieht dann nicht selten ohne Honorar und Fahrtkostenerstattung, erfolgt aber meist mit ausgesprochen guter Resonanz und nicht selten mit der Bitte um eine Neuauflage in anderen Jahrgangsstufen. Zudem sind wir in Nordrhein-Westfalen in der glücklichen Lage, ein eigenes Zeitzeugenprojekt auf den Weg gebracht zu haben, das durch die Kameraden Kühn und von Dechend mit großem Engagement vorangetrieben wird und bereits gute Erfolge zu verzeichnen hatte. Eine beachtliche Zahl ehemaliger Häftlinge arbeitet innerhalb dieses eigenständigen Pro-

jekts mit. Einmal im Jahr treffen sich die Beteiligten zum Austausch und zur Auswertung in der Geschichtsfakultät der Bochumer Universität. Für die Erfolgsbilanz ist letztlich auch die Mitwirkung von Dr. Frank Hoffmann von eben dieser Ruhr Uni Bochum ausschlaggebend.

An der Spitze der Zeitzeugentätigkeit weist der Bericht des Projekts Koordinierendes Zeitzeugenbüro das Bundesland Thüringen aus. Gründe für die unterschiedlichen Ergebnisse sind nicht ohne Weiteres zu benennen.

Gerade in Sachsen-Anhalt registrieren wir seitens der VOS eine rege Arbeit auf dem Gebiet der Aufarbeitung, was sich speziell aus den Rückmeldungen unserer Magdeburger Gruppe, über die wir regelmäßig in der Fg berichten, sehen. Insofern wäre es schon empfehlenswert, die Erfahrungen und Initiativen, die wir beispielsweise von Wolfgang Stiehl und Johannes Rink kennen, von Magdeburg auf das gesamte Bundesland Sachsen-Anhalt zu übertragen. Dies ist nicht nur eine Anregung, die ich hier gebe, nicht zum ersten Mal übrigens, sondern es ist ein Gebot der Zeit. Wir alle wissen, dass mittlerweile zu viel vom einstmals begangenen Unrecht verwischt, verharmlost oder gar für nicht existent erklärt wurde und wird. Linke Schichten arbeiten gezielt an der Vertuschung von politischen und wirtschaftlichen Missständen in der DDR. Statt sich dazu zu bekennen, wird zu einer Rückkehr zum abgefaulten SED-Sozialismus aufgefordert. Wer sich zum heutigen Rechtsstaat bekennt und beispielsweise sachlich über den Einsatz der Bundeswehr in Afghanistan diskutiert, wird unversehens zum Kriegstreiber erklärt. Dabei war es das Moskauer System, das die militärische Intervention in Afghanistan begonnen und als rechtmäßig erklärt hat. Die Ost-Berliner Vasallen haben den Kreml-Herrschern dann in gewohnter Sklavenhaltung zur Seite gestanden.

*Bis zur nächsten Ausgabe,
Ihr Alexander Richter*

A u f r u f z u r H i l f e

für Frau Brigitte Voelkel

In dem Rehabilitierungsverfahren für Frau B. Voelkel, ehemals aus Sachsen-Anhalt, heute wohnhaft in Niedersachsen, setzt das Landgericht Halle die Beweisanforderung sehr hoch und lehnte im November 2012 den Rehabilitierungsantrag ab. Dagegen legte sie Widerspruch ein, und sucht heute Zeitzeugen.

Zwischen 1975 und 1979 stellte sie etliche Ausreiseanträge, die alle abgelehnt wurden. Im Juni 1984 wiederholte sie ihre Anträge auf Ausreise, weil die Familie den Schikanen des MfS beruflich und freizeitmäßig massiv ausgeliefert war. Im Jahr 1985 wurde gegen sie ein Ermittlungsverfahren eingeleitet. Im Ergebnis verurteilte sie das Gericht Halle zu zwei Jahren Haft, sie wurde dann nach 169 Tagen freigekauft. Für diese Zeit erhielt sie die Rehabilitierung, was aber nicht ausreichend für den Anspruch auf „Besondere Zuwendung“ ist.

Die heutige erforderliche Hilfe bezieht sich auf weitere festgesetzte Maßnahmen (zusätzlich 30 Tage), die aufgrund von Ausreiseanträgen und damit verbundenen Verhören mehrtägig in einem MfS-Gebäude, einer Quedlingburger Villa, stattfanden.

Frage:

Wer kennt diese Stasivilla in Quedlingburg in der Etel-Julius-Rosenbergstrasse 24, und wer wurde dort auch mehrtägig in den 1980er Jahren bzw. über Nacht vom MfS festgehalten.

Der Richter vom Landgericht Halle/S. fand es nicht glaubwürdig, dass jemand für längere Zeit in dieser Verhörvilla festgehalten wurde. Die Verhörprotokolle sind angeblich nicht auffindbar.

Frage:

Wer hat als politischer Verfolgter Ähnliches in Quedlinburg erlebt? Rückantworten oder Hinweise werden auf Grund des laufenden Verfahrens dringend erbeten.

An: Tel. 0163- 76 51 470 oder per E-Mail an Bruni Grabow: bruni.nrw@googlemail.com. (Oder Bundesgeschäftsstelle der VOS)

In dieser Ausgabe – Themen, Hinweise, Daten:

Titelseite

Vor der Wahl ist nach der Wahl

2013 – erleben wir im September einen politischen Richtungswechsel und in einigen Bundesländern Überraschungen?

Bis zuletzt für die VOS gelebt – Nachruf auf einen bedeutenden Kameraden

Redaktionsthema:

Zeitzeugenarbeit mit unterschiedlicher Erfüllung und Resonanz 2

Ein Verlust, der uns alle trifft und den wir erst verschmerzen müssen

Stimmen und Würdigungen nach dem Tod von Hans-Joachim-Kögel 4

Heute wissen wir es besser, doch damals glaubte der Propaganda auch niemand

In Untermaßfeld wurden die Häftlinge 1950 der „Volkspolizei“ übergeben 5

Aus der Ferne schärft sich der Blick

Parallelen zur Flughafen-Tragödie Berlin und dem russischen Macht-Wechsel-Spiel 6

Man kommt auch im Fußball an der Stasi nicht vorbei

Eine interessante Toten-Liste enthält auch Angaben zu Lutz Eigendorf 6

An die Erklärung des deutschen Bundestages von 1992 erinnert!

Wenigstens moralische Wiedergutmachung leisten 7

Ein Besuch beim Wahlkreisabgeordneten

Geschichtlich erlebtes Wissen vorgetragen 7

Sozialismus und Kommunismus ist in bestimmten Kreisen sehr salonfähig

Das wahre (Wolfs)Gesicht der frühen DDR 8

Die Verhöre waren unerträglich

Weitere Fortsetzung der Hafterinnerungen unseres Kameraden Heinz Unruh 9

Ein Landesvater ohne Land

Über den einzigen DDR-Präsidenten 10

Geburtstagsgruß ohne Glückwunsch

10

Zwei Möglichkeiten und der Staat

Wie es einem in der DDR ergehen konnte 11

VOS in Sachsen-Anhalt kooperiert zum Nutzen der Opfer mit anderen Instanzen

Sehenswerter eigener Flyer erstellt 12

Suchmeldungen 2

Leserbriefe 6, 7

Politikerporträt 7

Impressum 12

Gute Spendenbereitschaft

Martina und Uwe Rutkowski, Irene Petzel, Hans Mirr, Anneliese Nattke, Werner Arnold, Sigrid Schulz, Wilmar Leistner, Günter Prescher, Rita und Karl-Heinz Ruhnau, Arno Bertmann, Friedhelm Stage, Günter Schreiber, Brigitte Voelkel, Erika Herbrich, Anneliese Schulz, Hans-Joachim Kittel, Werner Kosel, Helmut Laas, Ernst Levin, Regine und Dietmar Eberhardt, Bernd Wilke, Gerhard Bock, Friedhelm Schmorel, Horst Hollandt, Martin Pescheck, Hildegard und Hans Stein, Margarete und Albin Lichy, Christa und Bernd Pieper, Jürgen Wenzel, Fritz Hofmann, Karl-Heinz Fricke, Ingrid und Michael Faber, Gisela Härtel, Klaus Gronau, Harry Hinz, Karl-Heinz Hammer, Irmgard Lemke, Bettina Hainich, Joachim Hänel, Rudi Richter, Bernhard Buhr, Helmut Meyer, Horst Radtke, Fredi Wietzoreck, Kurt Müller, Werner Wäsche, Helmut Günther, Rudolf Keick, Gerhard Thomas, Wolfgang Altmann, Jens Uhlmann, Hartmut Kaesewurm, Rosemarie und Erich Marzahn, Manfred Helwig, Holger Coors, Oskar Wolff, Christoph Glaßer, Lutz Erler.

Allen Spenderinnen und Spendern innerhalb und außerhalb der VOS ein herzliches Dankeschön. Keine Spende ist umsonst

Hinweis zu dieser Ausgabe:

Die vorliegende Ausgabe der Freiheitsglocke umfasst „nur“ zwölf Seiten, zudem wurde der Redaktionschluss in diesem Monat vorverlegt, daher sind nicht alle vorliegenden Beiträge enthalten. *Der Redakteur*

Achtung! An alle Kameradinnen und Kameraden in Ost und West!

Seit dem 01.01.2013 beträgt der Mitgliedsbeitrag einheitlich

45,00 Euro

Wer das bei der Beitragszahlung nicht berücksichtigt und „nur“ 40,00 Euro überwiesen hat, bitte die Differenz von

5 Euro nachreichen!

Bitte gegebenenfalls auch die Daueraufträge ändern!

Danke.

Der VOS-Bundesvorstand

Mahnwache vor der BSTU in Berlin

Da sich immer noch ehemalige Mitarbeiter des Staatssicherheitsdienstes weigern, einer Umsetzung in andere Behörden einzuwilligen, führt der

VOS-Landesverband Berlin/Brandenburg
am

23.3.2013 um 13 Uhr

eine Mahnwache vor der BSTU

durch. Eingeladen sind alle Mitglieder der VOS und Sympathisanten, die den Behördenleiter bei der Umsetzung der ehemaligen Stasi-Mitarbeiter unterstützen wollen. Weitere Informationen unter: 03025462638

Carola Stabe im Auftrag der Organisationsgruppe

Mit seinem Namen verbinden sich die Gedanken an den Juni 1953

Hans-Joachim Kögel verstarb im Januar. Er war uns ein Vorbild und ein wertvoller Kamerad.

Wenn wir in vier Monaten den nächsten runden Jahrestag des Volksaufstandes von 1953 begehen, wird einer unserer Kameraden nicht mehr bei uns sein, der dieses bedeutende geschichtliche Ereignis seinerzeit nicht nur mit erlebt, sondern der es auch aktiv mitgestaltet hat, indem er auf Drängen der Bevölkerung mit an die Spitze des Aufstandes trat und die Forderungen der Massen vertrat.

Gemeint ist unser Kamerad Hans-Joachim Kögel, der im vorigen Monat im gesegneten Alter von 91 Jahren verstorben ist. Kamerad Kögel war uns allen stets ein Vorbild, er war in der VOS ein Aktivposten und gewissermaßen eine Instanz. Seine Wirkung erstreckte sich spürbar über die Grenzen unseres Verbandes hinaus, sie verhalf unserer VOS zu Ansehen und stärkte die Forderung nach Anerkennung der Opferschicksale und des geleisteten Widerstandes jedes einzelnen Mitglieds. Allein seine unermüdliche Teilnahme am Geschichtsstudium der Universität Heidelberg sorgte für Aufsehen und Respekt. Bis nach Japan, von wo eine Filmcrew anreiste, um Aufnahmen für das dortige Fernsehen zu machen, strahlte seine Autorität aus. In den regionalen Medien meldete er sich ebenso zu Wort wie in der Freiheitsglocke. Und in den Seminarveranstaltungen war sein Erfahrungsschatz für die Studentinnen und Studenten sowie für die Lehrkräfte unverzichtbar.

Es ist bedauerlich, dass Kamerad Kögel den bevorstehenden Jahrestag des Volksaufstandes nicht mehr erleben kann. Ist er doch seinerzeit in Weißenfels mit den Demonstrierenden auf die Straße gegangen, um sich an der Befreiung von Gefangenen zu beteiligen, die auf Grund des Widerstandes gegen die sozialistische Diktatur inzwischen die Gefängnisse füllten.

Hans-Joachim Kögel riskierte dabei selbst die Inhaftierung, die ihn dann jedoch zwei Jahre später trotzdem erteilte, weil er mit seiner Kritik am SED-Staat nicht hinter dem Berg hielt und sich mit antikommunistischen Gruppen in West-Berlin in Verbindung setzte. Auf dem Weg zur Arbeit wurde er

verhaftet und später verurteilt. Er blieb bis 1957 in Haft.

Nach der Entlassung verließ er mit seiner Familie die DDR, zumal seine Frau, die ihm bis zum Tode treu zur Seite stand, ebenfalls in Mitleidenschaft gezogen wurde, da sie wegen der Repressalien einen Nervenzusammenbruch erlitt und in die Psychiatrie musste.



Kamerad Kögel hat nach der Flucht in den Westen seinen Beruf als Sparkassenmitarbeiter weiter ausgeübt, zugleich war er für die VOS da, deren Bezirksgruppe er zeitweise leitete. Sein politisches Engagement hat er kontinuierlich fortgesetzt, insbesondere an den Jahrestagen des Volksaufstandes hat er sich mit Beiträgen und persönlichen Erinnerungen zu Wort gemeldet. Ohne ihn wäre manches nicht gesagt und stattdessen vergessen worden. Er war beliebt, kompetent und aufrichtig. Im hohen Alter reiste er noch zu den Versammlungen an, was ihm enorme Wertschätzung einbrachte.

Wir trauern mit seiner Familie, vor allem mit seiner Gattin, ohne die ein Leben – sein Leben – für ihn undenkbar gewesen wäre. Dadurch dass er fort ist, ist eine Lücke entstanden, die wir nun schließen müssen. Dies ist eine Aufgabe, die nicht leicht wird. Dennoch hat die VOS angesichts der Vorbilder, wie wir sie mit Hans-Joachim Kögel haben, eine sichere Orientierung für die Zukunft. A. R.

Ein Verlust, der uns alle hart trifft

Einige Stimmen zum Tode von Hans-Joachim Kögel

Die Trauerfeier war sehr würdevoll, und die Pfarrerin erwähnte viele Details aus seinem Leben; auch wie engagiert er sich in den unterschiedlichsten Bereichen der Gesellschaft (Kirche, Chor, politische Vereinigungen, Universität als Zeitzeuge) eingebracht hat. Leider konnte er schon an unserer Weihnachtsfeier im Dezember 2012 nicht teilnehmen, da er im Krankenhaus lag.

Seine Frau Inge ist natürlich am Boden zerstört und sagte, dass er sie verlassen habe – kein Wunder bei über 60 Jahren Ehe!

Es stand ein schönes Foto von Hans da, so wie alle ihn kannten und wahrnahmen. Die letzten Tage hat er zu Hause verbracht und, so sagte die Pfarrerin, ist friedlich bei leiser Musik eingeschlafen. Mit ihm ist ein großer Mensch gegangen. Wir werden ihn vermissen!

Volkmar und Monika Christner

Die VOS lag ihm immer sehr am Herzen und war Teil seines Lebens.

Roswitha Henke (Tochter)

Mit großem Bedauern nehmen wir die Nachricht vom Tode dieses verdienten und aufrichtigen Kameraden zur Kenntnis.

Ich persönlich hatte mit Hans-Joachim Kögel eine sehr gute Verbindung, nicht zuletzt weil er wie meine Freundin aus der Region Querfurt stammt und genau wie ich bei der Sparkasse gearbeitet hat.

Noch Anfang des Monats rief ich ihn an, und seine Frau sagte mir, er sei in der REHA. In die Uni ging er schon eine Weile nicht mehr. Wie oft habe ich von ihm erzählt, gerade wegen seines Engagements an der Uni. Zu seinem 90. schrieb ich seinem Professor einen Dankesbrief. Im Juni 2012 wurde er zuletzt in der FG erwähnt: „In den Medien gewürdigt wurde besonders der Einsatz des 91-jährigen Kameraden Hans-Joachim Kögel, der eine Streikaktion anführte.“

Hugo Diederich

Im Namen des Bundesvorstandes

„Die gerechte Strafe in Untermaßfeld abbüßen“

Wie 1950 Lügen und Ideologie Hand in Hand arbeiteten / Zeitzeuge Heinz-Günther Lorenz

Am 16. Februar 1950 veröffentlichte die damalige Tageszeitung „Thüringer Volk“ unter der Überschrift „Die Wahrheit über die Vorgänge in Untermaßfeld“ einen „aufschlussreichen“ Beitrag über die Auflösung der Internierungslager auf dem Gebiet der DDR und vormaligen Sowjetischen Besatzungszone, in dem argumentiert wurde, dass die meisten Häftlinge nun freigelassen seien und die noch verbliebenen Gefangenen wegen ehemaliger SS-Zugehörigkeit oder auffälliger krimineller Delikte eine gerechte Strafe verbüßen.

Der Artikel wirkt bis heute wegen seiner vorsätzlichen verleumderischen Propaganda unverschämt und diskriminierend. Umso wichtiger war es, dass er durch unseren stets aktiven Kameraden HEINZ-GÜNTHER LORENZ aufbewahrt und der Fg zur Veröffentlichung zur Verfügung gestellt wurde.

Kamerad Lorenz ist unmittelbarer Zeitzeuge. Auch nach nunmehr 63 (!) Jahren erinnert er sich gut an die Situation, die er folgendermaßen beschreibt:

1950, nach Auflösung des Speziallagers Sachsenhausen, wurden in zwei Transporten am 2. und am 4. Februar 1950 von sowjetischen Militärtribunalen Verurteilte in die Haftanstalt Untermaßfeld überführt. Diese Häftlinge, unter denen ich mich auch befand, waren größtenteils unterernährt, krank und unzureichend bekleidet. Nach der Ankunft auf dem etwas außerhalb des Ortes befindlichen Bahnhof wurden die Häftlinge von schwerbewaffneten Volkspolizisten auf dem Weg zu Fuß zur Haftanstalt begleitet. Schon bald nach der Ankunft in dem „Knast“ starben die ersten Häftlinge!

Die am Wegrand stehende Bevölkerung war entsetzt über den Zustand der zum Teil jungen Menschen. Ihren vermutlich öffentlichen geäußerten Unmut über dieses Geschehen hat zu der im nachstehend wiedergegebenen verlogenen Pressemitteilung aus demselben Jahr geführt:

Der Antifa-Block der Gemeinde Untermaßfeld hatte zu einer öffentlichen Gemeindeversammlung aufgerufen, um Aufklärung zu schaffen über die Veränderung innerhalb der Strafanstalt und damit unsinnigen Gerüchten ein Ende zu bereiten, die in letzter Zeit böswillig verbreitet wurden.

Polizeirat Meyer, der Referent des Abends, führte unter anderem aus: „In den letzten Wochen wurden die Internierungslager der Deutschen Demokratischen Republik aufgelöst. Ein großer Teil der Insassen wurde entlassen. Andere haben in Strafanstalten ihre gerechte Strafe abzubüßen. Deshalb wurde die Strafanstalt Untermaßfeld durch die Volkspolizei übernommen und diejenigen, die auf Grund ihrer Strafe für begangene Verbrechen noch nicht entlassen werden konnten, in die Strafanstalt Untermaßfeld überwiesen. So sind in den letzten Tagen verschiedene Transporte angekommen und erregten bei der Bevölkerung erhebliches Aufsehen. Die Überführten sind zu 70 Prozent Kriminelle, der Rest setzt sich aus ehemaligen Soldaten, Angehörigen der SS und der SA zusammen, die Verbrechen gegen die Menschlichkeit begangen haben. Bei den mitgekommenen Jugendlichen handelt es sich meistens um solche, die Morde, Raubüberfälle oder Diebstähle mit der Waffe ausgeführt haben.“

Als Beispiel gab Polizeirat Meyer an, dass zwei 16-jährige Häftlinge einen Polizisten umgebracht haben. Das von der Bevölkerung zum Teil gezeigte Mitleid ist also völlig ungerechtfertigt. Es handelt sich hier durchweg um Verbrecher, die zu bis zu 15 Jahren Freiheitsstrafe verurteilt wurden.

Nach eingehender Sichtung und Überprüfung bekommen die Bestraften die Erlaubnis zu schreiben

und Pakete zu empfangen. Auch Besuch ist gestattet.

Diese wenigen Worte zeigen, dass es sich hier um gerechte Maßnahmen handelt, die zur Sicherung unserer demokratischen Grundordnung nötig sind.

In der Diskussion berichtete Herr Kraty von der VVN als ehemaliger Häftling des KZ Dachau, dass er

die Transporte, als sie ankamen, beobachtet habe, um einmal den Unterschied festzustellen gegenüber denen der Nazizeit.

Er konnte feststellen, dass die Gefangenen rauchen und sprechen konnten.

Wenn einige auf Grund der Glätte ausrutschten wurden sie von Polizisten gestützt, wohingegen bei den Nazis die SS nur darauf wartete, dass einer ausrutschte, um ihn dann zu schlagen oder gar zu erschießen.

Die Versammlung hat wesentlich dazu beigetragen, um die Unsinnigkeit der in Untermaßfeld umlaufenden Gerüchte zu beweisen.

Ein Nachsatz:

Dem Anstaltsleiter Polizeirat Maier (ehemaliger KZ-Häftling) hatten die Sowjets lt. Übergabeprotokoll von den insgesamt rd. 1.230 Häftlingen nur 30 Kranke gemeldet. Die mitgekommenen Mediziner (Häftlinge) protestierten deutlich gegen die Unterbringung von jeweils drei Häftlingen in einer Einmann-Zelle. Sie verwiesen darauf, dass die meisten Häftlinge an Tbc erkrankt seien. Auf Veranlassung des Anstaltsleiters kam ein Röntgenzug in die Anstalt zur Reihenuntersuchung. Diese ergab dass etwa 70 % an sichtbarer Lungen-TBC litten, von anderen Krankheiten ganz abgesehen. Bereits kurz nach Ankunft in Untermaßfeld verstarben die ersten Häftlinge. H.-G. Lorenz

Zeit =
Geschichte

Entsetzen aus der Ferne über politisches Wechselspiel!

Über die Wirren und das Irren bei der Fertigstellung des Berliner Flughafens

Ich beobachte den Bau des Flughafens in Berlin-Schönefeld nur aus der Ferne, aus Coburg in Oberfranken, deshalb aber kaum mit weniger Entsetzen als die Berliner und die Brandenburger, zumal ich 1937 in Berlin geboren wurde und 1958/60 an der Freien Universität studiert habe.

Aus der Ferne aber kommt dem Beobachter das, was in und um die Hauptstadt aufgeführt wird, wie ein gewaltiges Affentheater vor, worüber man in homerisches Gelächter ausbrechen könnte, wenn es nicht Milliarden an Steuergeldern verschlänge.

Ein Beispiel: In Berlin, wo Klaus Wowereit seit 2001 Regierender Bürgermeister ist, wird seine Entscheidung, als Vorsitzender des Aufsichtsrats zurückzutreten, zugleich aber Bürgermeister bleiben zu wollen, von der mitregierenden CDU gefeiert. In der Landeshauptstadt Potsdam dagegen, wo die SPD mit der LINKEN eine Regierungskoalition bildet, wird diese Entscheidung und die Folge davon, dass Ministerpräsident Matthias Platzeck nun zum Vorsitzenden des Aufsichtsrats gewählt wurde und Klaus Wowereit zum Stellvertreter, von der CDU heftig kritisiert. Frage: Welche Argumente der CDU sind richtig und welche sind falsch, die in Berlin oder jene in Potsdam?

Zweites Beispiel: Matthias Platzeck ist, alle wissen es, ein kranker Mann. Er wurde 2002 Ministerpräsident und übernahm am 15. November 2005 zusätzlich den SPD-Vorsitz, den er am 10. April 2006 aus gesundheitlichen Gründen wieder abgab, weil er zwei Hörstürze erlitten hatte und am 10. Februar 2006 auch noch einen Kreislaufkollaps.

Jetzt hat er zusätzlich zum zeit- und nervenaufreibenden Posten des Aufsichtsratsvorsitzenden diese Bürde übernommen. Muss man da nicht befürchten, dass ein Gehirnschlag oder ein Herzinfarkt vorprogrammiert wären?

Mich erinnerte dieses Wowereit-Platzeck-Wechselspiel an das, was Wladimir Putin und Dmitri Medwedew seit Jahren in Moskau betreiben, um an der Macht bleiben zu können: einmal ist der eine russischer Staatspräsident, der andere Ministerpräsident und umgekehrt, von Demokratie keine Spur.

Dass gescheiterte Bauvorhaben eine lange Geschichte haben, kann man in den Briefen des römischen Politikers Plinius des Jüngeren (62 – 113 n. Chr.) nachlesen, der als Statthalter in Bithynien/Kleinasien an Kaiser Trajan schrieb, dass für den Bau einer Wasserleitung Unsummen von Geldern eingesammelt wurden „und der Bau ist bis heute nicht fertig geworden, sondern eingestellt, ja sogar abgerissen worden“.

Dr. Jörg Bernhard Bilke

Auch Lutz Eigendorf wird in dem besonderen Archiv aufgeführt

Dokumentation über verstorbene Bundesliga-Profis verweist auch auf politische Aspekte

Eine Auflistung besonderer Art hat ein 55-jähriger Finanzberater aus Straelen in der Nähe von Duisburg vorgenommen. Er hat gründlich recherchiert und alle verstorbenen Profi-Spieler der deutschen Fußball-Bundesliga aufgelistet. Die einstmaligen Aktiven sind dabei nicht nur nach Geburts-, Sterbe- und Spieldaten erfasst, sondern der Archivar hat sich auch bemüht, ihren Schicksalen nachzugehen. Bei den inzwischen etwa 270 toten Kickern tauchen dann Namen auf, die in der Bundesliga allemal von Bedeutung sind und die auch den einstigen DDR-Bürgern geläufig sein dürften. War doch der Blick der DDR-Fußballfans fast ausschließlich auf das Geschehen jenseits der Mauer gerichtet und hatten viele Fans in Dresden, Rostock oder Thüringen ihren Lieblingsclub in Mönchengladbach, München oder Hamburg. Zudem schwärmten selbst hochrangige Parteifunktionäre für die westdeutsche Nationalmannschaft. Zu den Highlights zählte dabei das WM-Qualifikationsspiel Anfang der 1970er Jahre zwischen der Bundesrepublik und Polen, zu dem die DDR-Fans in Scharen nach Polen reisten. Ganze Busse, die man in den volkseigenen Betrieben und Kombinatn gechartert hatte, wurden mit Fans bestückt, die dann den Weg über die damals noch geöffnete Grenze nahmen. Jenes Spiel endete übrigens mit einem Sieg für die deutsche Nationalmannschaft.

Die bekanntesten Namen im Archiv der toten Kicker gehören zweifellos „Stan“ Libuda, Rolf Rießmann und dem kürzlich durch Selbsttötung umgekommenen Robert Enke. Aber auch ein Name, der in den Kreisen der DDR-Opposition immer wieder auftaucht, ist in dem Archiv erfasst. Es ist Lutz Eigendorf, der sich 1979 vom Mielke-Club BFC Dynamo Ost-Berlin absetzte und bald darauf beim FC Kaiserslautern anheuerte. Eigendorfs Flucht galt insonderheit dem MFS-Chef als eklatanter Vertrauensbruch und forderte dessen Zorn und womöglich auch seine Rachegefühle heraus. So kam Eigendorf im März 1983 mit 27 Jahren bei einem Autounfall ums Leben. Die Umstände seines Todes sind offiziell nie geklärt worden. Untersuchungen und Behauptungen hingegen gab es mehrfach. Diese sagen in zusammengefasster Form aus, dass Lutz Eigendorf keineswegs unter einem derart hohen Alkoholeinfluss stand, dass seine Fahrtüchtigkeit entscheidend beeinträchtigt gewesen sei. Vielmehr wird geschlussfolgert, dass der lange Arm der Stasi einen oder mehrere Killer gedungen habe, die Eigendorf vor Antritt der Todesfahrt ein Betäubungsmittel verabreicht hätten, wodurch er dann die Kontrolle über sein Fahrzeug verloren habe.

Dass derartige Vermutungen nicht abwegig sein dürften, leitet sich aus den Schicksalen des vormaligen SED-Regime-gegners Michael Gartenschläger und des DDR-kritischen Schriftstellers Jürgen Fuchs ab. Gartenschläger wurde beim zweiten Versuch, während eines illegalen Grenzübertritts eine Selbstschussanlage in den DDR-Sicherungsanlagen abzubauen, in einen Hinterhalt gelockt und erschossen; Jürgen Fuchs starb nach langem schweren Krebsleiden, hinter dem möglicherweise eine radioaktive Vergiftung während seiner U-Haft in den Stasi-Fängen stecken könnte. Zuvor wurde Fuchs schon über Jahre hinweg durch verschiedene „subversive“ Maßnahmen in West-Berlin drangsaliert.

Einmal mehr zeigt sich, wie die Krake Stasi ihre bösen Arme durch alle Bereiche der Gesellschaft gestreckt hat. *A.R.*

Positives Zeichen für ehemals politisch internierte Menschen setzen

Das Wahljahr 2013 wäre ein gegebener Anlass, weiteren noch nicht rehabilitierten Opfern der sozialistischen Diktatur zu helfen

☒ Seit geraumer Zeit lebe ich im vereinigten Deutschland. Das ist auch gut so. Schließlich haben gerade wir, die ehemaligen Kämpfer gegen Unterdrückung und Diktatur, in großem Maße dazu beigetragen, dass es heute vielen Menschen besser geht als in der Diktatur.

Sehe ich heute meine Tochter, sehe ich eine Zukunft. Sie leistet ihren Beitrag aktiv bei der Bundeswehr und bereitet sich auf ihren ersten Auslandseinsatz vor, in friedlicher Mission.

Auch mein beruflicher Werdegang im vereinigten Deutschland vom einstigen Hilfsarbeiter (Heizer) in der DDR zum jetzt Verwaltungsangestellten der Ernst-Moritz-Arndt-Universität in Greifswald wäre so in der DDR nicht möglich gewesen.

Vieles hat sich durch unser konsequentes Auftreten in der ehemaligen DDR zum Guten gewendet. Meinungsfreiheit, freie Berufswahl, kein Berufsverbot, das sind für viele jüngere Bürger Normalitäten in Deutschland.

Daher ist es unverständlich wie mit einigen „Randgruppen“ der ehemaligen Verfolgten umgegangen wird. Eine Demokratie, ein Rechtsstaat ist nur so gut wie er zu seinen schwächsten Bürgern ist. Das war schon immer so, in jeder Gesellschaftsordnung. Daran sollte sich auch Deutschland messen lassen.

Wenn jetzt kurz vor den Wahlen 2013 die Abgeordneten des Bundestages durch ihre Entscheidung der Pet 3-17-04-13-024638 einem Teil der DDR Opfer die überfällige Rehabilitierung versagen, ist das ein Wortbruch.

Ich erinnere an die Erklärung des deutschen Bundestages von 1992 oder an die Bundestagsdebatte im Jahr 2000. Mit einer positiven Entscheidung zu Gunsten vieler Opfer, auch mit vernichteter Stasi-Akte, durch ehemalige Mitarbeiter im Wendejahr, wäre ein Stück Gerechtigkeit wahr geworden. Es wäre vor der Wahl 2013 auch ein positives Zeichen für viele ehemalige politische internierte Menschen. Sei es in sozialistischen ehemaligen Kindereinrichtungen oder auch in Psychatrien.

Nach 23 Jahren muss auch endlich für diese Menschen das Grundgesetz von Deutschland greifen, wann kommt diese Botschaft bei den verantwortlichen Abgeordneten an?

Es darf nicht nur Gerechtigkeit für die ehemaligen Täter geben, sie arbeiten noch heute zu größten Teil in der Bundesbehörde, nur ein kleiner Teil wurde sozialverträglich versetzt.

Wann erfahren alle ehemaligen Inhaftierten wenigstens moralische Wiedergutmachung?

Lothar Tiedtke von Kofß

Anm. d. Red.: Der hier veröffentlichte Leserbrief war eigentlich zum Abdruck bei einer mecklenburgischen Tageszeitung eingereicht worden. Offenbar jedoch haben ihn die verantwortlichen Redakteure übersehen, denn er ist (bisher) noch nicht erschienen. Oder sollte man an der Meinungsäußerung eines engagiert kämpfenden DDR-Psychiatrie-Opfers kein Interesse haben?

Anliegen zur besseren Opferrente bei Abgeordnetem vorgetragen

Zugleich wurden wesentliche geschichtliche Details vermittelt und bezeugt

Von Walter Jürss

☒ Auf Anregung unserer Kameraden Werner Sauerzweig und Siegfried Jahnke wurden wir vom Bundestagsmitglied Dr. Philip Murmann nach Plön (Schleswig-Holstein) eingeladen. Leider war Werner Sauerzweig aus Krankheitsgründen verhindert. So waren Siegfried Jahnke und ich als ehemals SMT-Verurteilte allein zu dem Gespräch gefahren.



Wir trugen unser Anliegen bezüglich der Opferrente vor. Da Dr. Murmann einer der glücklichen Nachgeborenen ist und somit über die unmenschlichen Vorkommnisse der Nachkriegszeit in der Sowjetischen Besatzungszone nicht allzu gut informiert war, berichteten wir ihm über unsere

schrecklichen Erlebnisse und die allgemeinen Umstände in der damaligen Zeit und begründeten unsere Ansprüche.

Wir hatten einige Kameraden unter uns, die auch in der NS-Zeit im KZ waren und auf dem Arm noch eintätowierte Nummern trugen. Diese bezeugten, dass die Gulag-Bedingungen, die wir in den Speziallagern vorfanden, im Vergleich zu den Nazi-KZs viel schlimmer waren. Um unsere Glaubwürdigkeit zu untermauern, übergab ich Herrn Murmann zwei Exemplare des Buches vom Bautzen-Komitee aus dem Schweigelager Nr. 4 (Das gelbe Elend der Russen - NKWD). Auch meine Biografie („Vogelsang vor den Gittern“) sowie eine Kopie über Weihnachten (Nicht nur im Saal, sondern auch im Herzen herrschte bittere Kälte).

Wir hoffen nun, dass sich auch in anderen Wahlkreisen unseres Landes Kameradinnen und Kameraden finden werden, die mit ihren Bundestagsabgeordneten Kontakt aufnehmen und Gespräche zur Verbesserung der Opferrente führen und es somit nicht nur sogenannte Trittbrettfahrer gibt.

Zur Person: Dr. Philip Murmann

(Foto Internetseite: www.Bundestag.de) Bundestagsabgeordneter der CDU und Mitglied im Kreisvorstand der CDU im Kreis Plön; er kandidierte zur Bundestagswahl 2009 im Wahlkreis 006 (Plön-Neumünster-Segeberg/Nord). Er ist 1964 geboren und promovierte im Jahr 1994 im Fach Betriebswirtschaftslehre an der CAU in Kiel. Im Bundestag ist er Ordentliches Mitglied im Ausschuss Bildung, Forschung und Technikfolgenabschätzung. Er gehört weiterhin dem Parlamentarischen Beirat für nachhaltige Entwicklung an.

Konzentrationslager als schlimmste „Markenzeichen“ von Diktaturen

Nicht nur im faschistischen deutschen NS-Staat wurden Menschen in KZs eingesperrt und gefoltert

Von VOS-Mitglied Bernd Müller-Kaller

Ein Staat, so haben wir es aus der Geschichte gelernt, wird in der Regel am meisten verachtet und als verbrecherisch gebrandmarkt, wenn es in ihm Konzentrationslager gibt oder gab. Wir wissen, dass die KZs eines der Markenzeichen des untergegangenen deutschen NS-Staates waren, und die Befreiung der Inhaftierten der Konzentrationslager bis heute als ein wesentlicher Bestandteil der Niederschlagung der Nazi-Diktatur im Jahr 1945 gilt.

Aber es gab im vorigen Jahrhundert auch in der Sowjetunion Konzentrationslager, und zwar schon länger als in der NS-Diktatur des Dritten Reiches. Und es gibt auch heute noch Konzentrationslager in China und Nordkorea.

Und KZs in der DDR, gab es die?

Darüber hat bisher noch kein deutscher Historiker etwas wirklich Verwertbares geschrieben. Die Aussagen könnten zu peinlich werden. Denn Sozialismus und Kommunismus werden in bestimmten Kreisen in Deutschland immer noch als salonfähig und zukunfts-trächtig angesehen. Auf die gelegentlich vorgebrachte Relativierungen und Spitzfindigkeiten möchte ich hier nicht eingehen. Denn in der Geschichte zählen letztlich nur die Fakten, wie Edward Kerr schreibt. Oder anders gesagt: Das letzte Wort in der Geschichte haben nun mal die Fakten. Und solche Fakten sollen hier zur Sprache kommen:

1945: Die Gründungsväter der DDR, Wilhelm Pieck, Walter Ulbricht, Hermann Matern und andere haben zwar nach 1945 die Konzentrationslager nicht in der Sowjetischen Besatzungszone eingeführt, aber sie haben die KZ der Sowjetkommunisten, die unter der Regie von Stalin betrieben wurden, immerhin gebilligt. Die Sowjets hatten darin schließlich jahrzehntelange Übung.

1949: Die DDR wurde am 7. Oktober 1949 gegründet. Damit war aus der ehemaligen Sowjetischen Besatzungszone formal ein selbständiger Staat geworden, der über alle Bürger seines Staates das Hoheitsrecht hätte ausüben müssen. Zu diesem Zeitpunkt gab es noch drei Konzentrationslager auf dem Territorium des „Arbeiter- und Bauernstaates“, in denen Tausende von Häftlingen unter den unmenschlichsten Bedingungen dahinvegetieren mussten: Buchenwald, Sachsenhausen und Bautzen. Diese drei Konzentrationslager existierten in der DDR bis zum Frühjahr.

1950: Die Lager in Buchenwald und Sachsenhausen wurden aufgelöst. Aber das Konzentrationslager Bautzen existierte weiter. Zwar übergaben die Sowjets im Februar 1950 das Lager an ihre deutschen Genossen, kaum einer der 5.900 Häftlinge wurde jedoch damals entlassen. Es blieb fast alles, wie es vordem war. Im

Gegenteil: Nachdem die Leitung und die Wachmannschaften des KZ Bautzen von der SED durch eigenes umfassend geschultes Personal ersetzt worden waren, verschärfte sich der bis dahin ohnehin äußerst harte Umgang mit den geschwächten und kranken Inhaftierten noch mehr und die ohnehin an der Grenze zum Verhungern reduzierte „Nahrung“ wurde weiter gekürzt. Chef des Konzentrationslagers Bautzen war damals der bekannte ehemalige NS-KZ-Häftling Reschke, der aus seiner eigenen Haft in Buchenwald offenbar nichts gelernt hatte.

Am 13. und 31. März 1950 erhoben sich die Häftlinge in Bautzen, weil sie keinen anderen Ausweg mehr sahen, und machten in dem ersten gewaltfreien Aufstand in der DDR ihre Verzweiflung öffentlich. Leider wurde 2010 aus Anlass des runden Jahrestages in den Medien nur spärlich darüber berichtet.

Den Häftlingen gelang es damals, Briefe in die Bundesrepublik Deutschland zu schmuggeln. Herbert Wehner bekam diese seinerzeit in die Hand und sagte 1950 auf dem Hamburger Parteitag der SPD unter anderem: „Man kann nicht entweder von der einen oder anderen Sache reden, wenn wir über Europa sprechen (...), sondern man muss über ein Land sprechen, in dem noch Konzentrationslager und Folterhöhlen sind.“



Und genau diese Tatsache wird heute generell von Historikern und von all den Journalisten verschwiegen, die einer DDR-Nostalgie huldigen. Abgesehen davon, dass 1989 auch von der Stasi wieder Konzentrationslager geplant waren, was sich nach der Öffnung der Akten offenbarte.

Es bleibt festzustellen: Konzentrationslager sind einer der wesentlichen Maßstäbe für die Beurteilung für das Wesen eines Staates und nicht etwa der Leistungssport, bestimmte Fernsehsendungen oder andere willkürlich herbeigezogene Begleiterscheinungen!

Bernd Müller-Kaller

Foto: Lager Buchenwald am 5. Juni 2010

Bernd Müller-Kaller ist Landesvorsitzender der VOS Sachsen. Lesen Sie in der nächsten Fg mehr über sein Buch „HÖLLENQUALEN – In tschekistischer Haft“.

Drohungen, Gewalt und heimtückische Verlockungen

Heinz Unruhs Weg durch die Rote Hölle führt durch Dunkelheit und unendliche Qualen 7. Teil

Auch in dieser Fg-Ausgabe setzen wir die in der Reihe „Haftschicksale“ den spannenden Bericht über die Haft-Erlebnisse unseres Kameraden Heinz Unruh fort. Inzwischen haben nicht nur von den damaligen Ereignissen unberührte Leserinnen und Leser ihr Interesse bekundet, sondern auch Zeitzeugen, denen ein ähnliches Schicksal wie das von Heinz Unruh widerfahren ist, melden sich zu Wort. Aktuell hat die Schilderung von Heinz Unruh angesichts der sich neu zuspitzenden Verhältnisse in „Putins Russland“ durchaus an Brisanz gewonnen.

Für diejenigen, die der spannenden Schilderung komplett folgen möchten, empfiehlt es sich, die jeweiligen Beiträge abzuheften und aufzubewahren, da wir aus Gründen der aktuellen Berichterstattung nicht in jeder Ausgabe eine Fortsetzung abdrucken können. Der Abdruck des gesamten Manuskripts wird sich noch über mehrere Ausgaben erstrecken.

7. Teil:

Fortsetzung aus 723

Dafür wurde ich morgens überrascht, als mich der Posten kurz nach dem Wecken zum Verhör holte. Mit der üblichen Eile jagte mich die Grünmütze zum Vernehmungszimmer. Dort nahm ich – von der Rennerei noch außer Atem – auf meinem Schemel Platz. Die Dolmetscherin war jetzt mit mir allein im Raum und rauchte unentwegt ihre Papyrossi. Dabei musterte sie mich ungeniert und fragte nach einer Zeit des Schweigens nach einem deutschen Wort, dessen Bedeutung sie nicht kannte. Ich gab ihr die gewünschte Auskunft und nutzte die Gelegenheit, sie zu fragen, woher sie so gut deutsch sprechen konnte. Sie erwiderte erstaunlich freundlich, dass sie aus der Ukraine käme, wo Deutsch die erste Fremdsprache gewesen sei. Auf meine Frage, ob sie mir eine weitere Auskunft geben könne, bejahte sie, schränkte aber ein, es dürfe nicht mit meinem „Verbrechen“ zu tun haben.

Es war etwas anderes, das mich interessierte: „Ich hätte gern ge-

wusst, weshalb Ihre Offizierskameraden beim Telefonieren so laut in den Hörer brüllen.“

Verdutzt schaute mich die Frau Leutnant an, schließlich gab sie mir eine Antwort, die mich bei allem, was ich bisher hatte durchmachen müssen, zwischen Verwunderung und Amüsiertheit schwanken ließ: „Weißt du Heinz, die Sowjetunion ist ein riesiges Land, außerhalb der großen Städte wohnen ihre Bürger sehr weit auseinander, so dass man sich auf Grund der Entfernungen nur laut schreiend verständigen kann. Diese Art von Verständigung hat sich auch auf das Telefonieren übertragen.“

Häftlings = Schicksal

Dann erschien endlich Hauptmann Uschakow, und die Dolmetscherin brach unsere Unterhaltung ab. Der Hauptmann trug heute eine NKWD Uniform. Ich stand auf und durfte mich nach einer betont leutseligen Handbewegung wieder setzen.

Das mir bekannte Spiel begann nun. Der Hauptmann rückte seine Papierstapel zurecht, spitzte seinen Bleistift an, legte den Federhalter neben das große Tintenfass. Dann hielt er inne und musterte mich lange aus seinen wässrigen Augen. Plötzlich jedoch fing er wie ein Tier an zu schreien. Ich zuckte zunächst zusammen, doch innerlich blieb ich ruhig. Es war nicht sein erster Wutausbruch.

Das Geschrei dauerte einige Zeit. Schließlich wurde er still, lehnte sich zufrieden zurück und tat, als sei nichts geschehen. Er blickte erst mich, danach die Frau Leutnant an, die seine Worte zu übersetzen begann. „Also Heinz, bist du jetzt bereit, uns die Wahrheit zu sagen! Du weißt, wir haben dich als Kriegsverbrecher überführt, wir haben dich außerdem als feindlichen Spion einer kapitalistischen Macht enttarnt. Das heißt, wir könnten dich ohne Urteil, nur nach dem

Kriegsrecht, sofort erschießen oder am Haken aufhängen. Nein, das wollen wir nicht. Wir sind humaner eingestellt als deine westlichen Freunde und Auftraggeber. Wir geben dir eine Chance, du sollst uns helfen, die feigen Machenschaften der Kapitalisten aufzudecken. Wir wissen, und du weißt es auch, dass die Kapitalisten einen dritten Weltkrieg vorbereiten. Bedenke Heinz, es waren auch deine Feinde, die eure Städte und Dörfer in Schutt und Asche gelegt haben. Sie haben als sogenannte Christen hunderttausend Frauen und Kinder, Alte und Junge in den brennenden Städten umkommen lassen. Sie haben eure militärischen und politischen Führer gehenkt, während umgekehrt die Einsichtigen bei uns für ein besseres Deutschland wirken dürfen.“

Als sie geendet hatte, staunte ich nicht schlecht. So also dachten der Hauptmann und seine Genossen über die ehemaligen Verbündeten. Wo doch die umfangreichen Hilfslieferungen der Alliierten entscheidend dazu beigetragen hatten, dass die Sowjets diesen Krieg überhaupt gewinnen konnten.

Meinen Entschluss, weiter meine Unschuld zu betonen, wollte ich nun unter allen Umständen durchsetzen. Nochmals versuchte ich mit Logik und überzeugendem Tonfall dem Hauptmann klarzumachen, dass alle vorliegenden Behauptungen zu meiner Person nicht stimmen konnten! Und das machte den Hauptmann geradezu sprachlos. Er setzte mal wieder seine traurige Miene auf und schüttelte laufend den Kopf.

Zugleich wurde er von Sekunde zu Sekunde wütender und lief allmählich im Gesicht rot an. Endlich zerknüllte er unbeherrscht einen schon vorbereiteten Bogen, den ich wohl hatte unterschreiben sollen. Nichts, was er sich vorgenommen hatte, lief nach seinem Plan. Plötzlich sprang er auf, hielt sich krampfhaft am Schreibtisch fest und brüllte mich hasserfüllt an. Stoßweise gab er Drohungen von sich, die eigentlich nicht übersetzt werden mussten, weil sie so eindeutig und vernichtend waren.

Weiter nächste Ausgabe

Ein Landesvater nur zum Zeigen

Der erste und einzige DDR-Präsident Wilhelm Pieck hinterlässt eine nicht endgültig aufgeklärte Biografie

Wilhelm Pieck ist jenen bekannt, die in der DDR aufwuchsen. Er starb vor 53 Jahren im Alter von 84 Jahren. Als erster und einziger Präsident der DDR wurde er nach seinem Tod als eine Legende aufgebaut; er sollte der gutmütige Landesvater sein, der mit der DDR einen friedliebenden, gerechten Staat mit schuf und dessen Gunst und Interesse vor allem der Jugend galt. Seine Rolle im Dritten Reich wurde zu der eines ruhmreichen Widerständlers hochstilisiert, sein Anteil an der Gründung einer ultralinken Bewegung nach dem Ersten Weltkrieg sollte dem öffentlichen Vernehmen nach ein nicht geringerer als jener der ermordeten Kampfgenossin Luxemburg sein, wobei es Behauptungen gab, denen zufolge er die Luxemburg verraten und somit ans Messer geliefert habe, um seine eigene Haut zu retten.

Pieck brachte sich auch auf erstaunliche Weise mit heiler Haut über den Nazi-Terror. Im Gegensatz zu Thälmann, der im KZ umgebracht wurde, kam er – ebenso wie Honecker und Ulbricht – mit dem Leben davon, wobei Pieck im Unterschied zu Honecker nicht mal inhaftiert war. Es gelang ihm, rechtzeitig nach Prag zu fliehen, von wo er sich 1935 nach Moskau absetzte und auch – immer der Diener Stalins – von den Mord- und Deportationsaktionen, die allgegenwärtig und undurchschaubar waren, verschont zu bleiben.

Nach der Ermordung Thälmanns kam dann nur Pieck als KPD-Vorsitzender in Frage. Dennoch traute ihm Stalin keine wirklich tragende Rolle im Satellitenstaat DDR zu. Pieck musste Ulbricht, der schon zuvor zum willfährigen und gewaltbereiten Obervasallen Stalins geworden war, weichen. Ebenso wie Grotewohl, der mit dem gewissenlosen Verkauf der Ost-SPD an die Kommunisten auch seinen Charakter dahin gab, wurde Pieck eine politische Repräsentationsmarionette, die keinerlei Einfluss auf die Entwicklung des Staates hatte. Umso mehr war sein Tod, der nach längerer Krankheit eintrat, für die SED-Propaganda Anlass, einen Helden zu erschaffen, der für die

gerechte Verwurzelung des Arbeiter- und Bauernstaats zeugen sollte. Bis dato hatte Pieck seine Existenz als politische Drohne hauptsächlich mit einem verherrlichenden Wälzer über den einstigen Führungskonkurrenten Ernst Thälmann ausgefüllt, wobei er sich selbst diskret als (Mit)Helden empfahl und die Legende seiner heroischen Aktionen vor unbedarften Kindern und Jugendlichen bei Pioniernachmittagen ausgeschlachtet wurde.



Pieck ist somit für viele (Zeit-)Genossen die glorreich liebenswerte Gestalt geblieben, zu der ihn die DDR sich hochstilisiert hatte. Das beruhigend väterliche Bild des einstigen Proletensohns aus Guben, nach dem man nach seinem Tode gar den deutsch verbliebenen Teil seiner Geburtsstadt benannt hatte, kann aus den einbetonierten Erinnerungen und Lehren der ideologisch gedrillten DDR-Generationen nicht mehr herausgelöst werden. Nicht nur auf den Briefmarken-Abbildungen vor und nach seinem Tod (Siehe Foto) bleibt Pieck für sie ein Held und ein souveräner Politiker, der in etwa einem Theodor Heuss gleicht. Das Dilemma des Unvermögens im Umdenken und Selbsterkennen wird sicherlich auch nicht enden, solange die Nachfolgepartei der SED, die solche armseligen Götzen wie Pieck erschaffen musste, nicht endlich selbst mit der Beseitigung der kümmerlichen Legenden und Ideologietrümmern ihrer bis ins Verbrechen hin sinkenden Vorfahren wie Mielke beginnt. *B. Thonn*

Retter der Linken

*Gregor Gysi ist 65 geworden
Eine (Rand)Notiz*

Ist es vorstellbar, dass es eine Linkspartei, wie wir sie heute haben, ohne einen Politiker Gregor Gysi geben würde?

Es ist müßig, über die Antwort zu spekulieren, denn Gysi existiert so real wie einst die DDR, aus der er wie auch die meisten VOS-Mitglieder kommen, existiert hat. Zu verdanken hat ihm diese Linkspartei allerdings viel, vielleicht sogar alles. Ohne Gysis Beharrlichkeit, seine Redekunst und vor allem ohne die Nehmer-Qualitäten, über die er insonderheit in der Phase des Zusammenbruchs seines Vaterlandes verfügte, hätte der damals kochende Volkszorn die alte SED vermutlich zerschlagen und die Greise an Ort und Stelle vor ein wenig mildes Gericht gestellt. So oblag es jenen Stoph, Mielke und Honecker, sich mit den Rettungswesten des westlichen Justizsystems in sichere Gewässer zu bringen und sogar noch einen unverdienten Ruhestand zu erlangen.

Gysi, den man zuvor als Politiker kaum kannte, hat viel auf sich genommen, was sicherlich nicht seiner Verantwortung angehörte. Hat er aber nicht da, wo er wohl über sich selber hätte etwas sagen sollen, geschwiegen?

Im Januar wurde er 65. Ein Schwall an Glückwünschen hat sich über ihn ergossen. Das Internet füllt zahllose Einträge über ihn, er ist ein Strahlemann bei facebook. Nicht zuletzt etliche Politikerinnen und Politiker aus anderen Parteien badeten ihn Mitte Januar in frohen und wohlwollenden Worten, so dass auch seine Partei – wenn auch gering – davon profitieren dürfte. Denn wie kein anderer – auch keine andere, nämlich nicht mal Frau Wagenknecht – verkörpert er diese Partei. Und es wird in Zukunft keine(n) geben, der sie noch mal so verkörpern könnte. Dabei wird die Linke eines solchen Mannes allmählich wieder bedürfen, man schaue sich mal die Wahlquoten an.

Wohlgemerkt, diese bescheidene Notiz ist nicht als Glückwunsch gedacht. Dazu befinden sich Autor und Jubilar denn doch auch weiterhin in Meinung und Vita viel zu weit auseinander. *A. R.*

Vom Kindergarten über den Jugendwerkhof bis zum Arrest im Knast

Das Lied von den ständigen zwei Möglichkeiten, die bis zur Talsohle des Sozialismus 'führten

Von Rainer Buchwald

Kannst du mir erklären, wie es in der DDR war?

Na klar, ich kann!

Wenn du in den Kindergarten solltest, hattest du zwei Möglichkeiten:

Entweder du kamst in eine kirchliche oder in eine staatliche Einrichtung.

Kamst du in einen kirchlichen Kindergarten, dann hattest du es gut, denn du bekamst Schokolade aus dem Westen, Süßigkeiten und nette Erzieherinnen.

Bist du aber in einen staatlichen Kindergarten gekommen, dann hattest du wiederum zwei Möglichkeiten:

Entweder du spieltest mit Soldaten und Panzern der Nationalen Volksarmee oder du galtest als ein verhaltensauffälliges Kind.

Spieltest du mit den Panzern, dann hattest du es gut und wurdest später sicherlich mal ein Jung-Pionier.

Wurdest du aber ein verhaltensauffälliges Kind, dann hattest du auch hier zwei Möglichkeiten:

Entweder du bliebst unauffällig und machtest alles, was man dir sagte, oder sie machen aus dir ein als dekadent geltendes Kind.

Bist du unauffällig geblieben und machtest alles, was man dir sagte, dann wurdest du wenigstens die meiste Zeit in Ruhe gelassen.

Wurdest du aber ein als dekadent verschrienes Kind, dann hattest du zwei Möglichkeiten:

Entweder du lebstest in einer Familie, die von dem System nicht angreifbar war, oder du warst ein Beobachtungskind.

Warst du im Schoß deiner Familie sicher aufgehoben, dann hattest du es gut.

Warst du aber ein Beobachtungskind, dann hattest du zwei Möglichkeiten:

Entweder du wurdest Pionier und FDJ-ler, oder du wurdest als unangepasstes Kind abgestempelt.

Warst Du Pionier und FDJ-ler, so hat man dich auch zum Studium zugelassen, und du hattest eine sichere Zukunft, weil du dich anpassen konntest.

Warst du aber unangepasstes Kind, dann hattest du wieder zwei Möglichkeiten:

Entweder es erwartete dich das normale Kinderheim oder ein Spezialkinderheim.

Im normalen Kinderheim hattest du es noch einigermaßen gut, denn hier ging es halbwegs gesittet zu.

Kamst du aber in ein Spezialkinderheim, dann hattest du wieder zwei Möglichkeiten:

Entweder du wurdest aus diesem Heim fast unbeschadet entlassen, weil du dich angepasst hast, oder du kamst in einen Jugendwerkhof.

Wurdest du aus dem Heim entlassen, dann hattest du es gut und du kamst zu deiner Familie zurück.

Bist du aber in einen Jugendwerkhof gekommen, hattest du wieder zwei Möglichkeiten:

Entweder du arbeitest so, wie die Erzieher es von dir verlangten und hattest keine freie Minute mehr, um über dein Leben nachzudenken, oder sie machten dich zum Gegner ihres Systems.

Warst du willig, ohne nachzudenken alles zu machen, dann hattest du es einigermaßen gut.

Warst du ein Gegner des Systems geworden, dann hattest du zwei Möglichkeiten:

Entweder sie brachten dich in die Untersuchungshaft, oder sie sperrten dich in die Psychiatrie.

Sperren sie dich in die Klapper, dann hattest du es einigermaßen gut, denn du bekamst kaum etwas mit, weil Sie dich mit Medikamenten zudröhnten.

Warst du in die Untersuchungshaft gekommen, dann hattest du zwei Möglichkeiten:

Entweder du wurdest bei der ärztlichen Untersuchung am zweiten Tag mit der gesundheitlichen Eignung für Schwerstarbeit oder eine leichtere Tätigkeit eingestuft.

Hatten Sie dich für eine leichtere Tätigkeit eingestuft, hast du es einigermaßen gut, denn von solchen Leuten hatten sie schon genug und brauchten dich nicht.

Warst du aber für die Schwerindustrie interessant, dann hattest du zwei Möglichkeiten:

Entweder sie steckten dich in ein Arbeitslager oder sie brachten dich in eine geschlossene Anstalt.

Brachten sie dich soweit, dann hattest du wieder zwei Möglichkeiten:

Entweder du bliebst auf der Zelle oder du gingst arbeiten, so wie sie es von dir verlangten.

Gingst du arbeiten, so wie sie es von dir verlangten, so hattest du es einigermaßen gut und konntest dir zehn Päckchen Tabak und Zigarettenpapier kaufen.

Bliebst du auf der Zelle, waren zwei Möglichkeiten:

Entweder sie kamen mit der Eingreiftruppe und prügelten dich in die Arrestzelle, oder sie warteten, bis der sogenannte Erzieher mit dir gesprochen hatte.

Warteten sie, bis der sogenannte Erzieher mit dir gesprochen hatte, hattest du es gut, und du konntest wenigstens noch einmal Mittag essen.

Warst du im Arrest, konntest du nur noch alle drei Tage ein warmes Mittagessen bekommen und morgens eine Scheibe trockenes Brot sowie abends zwei Scheiben trocken Brot.

Hattest du dies hinter dir, dann hattest du zwei Möglichkeiten: Entweder du gingst wieder arbeiten oder du gingst bis zu dreimal in den Arrest und danach für zwei Wochen ins Hospital zum Aufpäppeln, um dann wieder arbeiten zu gehen.

Dann fing alles wieder von Neuem an, und der Staat hatte billige Arbeitskräfte ...

Wir trauern um

Horst Bauer

Hubert Jäger

Frieda Witkiewicz

Hans-Joachim Kögel

Oskar Falk

Bezirksgruppe Suhl

Bezirksgruppe Brandenburg

Bezirksgruppe Berlin-Oranienburg

Bezirksgruppe Heidelberg

Bezirksgruppe Westprignitz

Die VOS wird ihm ein ehrendes Gedenken bewahren

In gewohnter Rührigkeit ist der Landesverband der VOS in

Sachsen-Anhalt

aktiv. Auf ein Kooperationsprojekt zur Opferberatung und einer entsprechenden Ausstellung macht das von den Kameradinnen und Kameraden erarbeitete Prospekt aufmerksam, aus dem hier einige Auszüge zu sehen sind. Unterstützung wurde durch die Behörde des Landesbeauftragten für die Akten des früheren MfS in Sachsen-Anhalt gegeben.

Fragen zu den Rehabilitierungsgesetzen und zur Stasi-Akteneinsicht beantwortet der Landesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik:

Klewitzstr. 4, 39112 Magdeburg
Tel. 0391 – 567 50 51, Fax 0391 – 567 50 60
Internet www.stasi-unterlagen.sachsen-anhalt.de
E-Mail lstu@justiz.sachsen-anhalt.de



Sprechstunden:
in Magdeburg
(s.o.) jeden Dienstag von 14.00 bis 17.00 Uhr,
in Halle
(Saale) jeden ersten Donnerstag im Monat
von 11.00 bis 17.00 Uhr

Projektpartner ist der Caritasverband für das Bistum Magdeburg e. V. Zu erreichen unter:

Karl-Schmidt-Str. 5c, 39104 Magdeburg
Tel. 0391 – 5 20 94 02, Fax 0391 – 5 20 94 03

Systembedingte und auf einem totalitären Menschenbild gründende Beschädigung bzw. Traumatisierung hat einzelne Menschen in unterschiedlicher Weise und Schwere getroffen. Daher wird zusätzlich eine niederschwellige psychosoziale Beratung für SED-Verfolgte in Halle und Magdeburg angeboten. Die Vermittlung übernimmt der Landesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes in Sachsen-Anhalt.

Die Nachwirkungen politischer Verfolgung, lang andauernde Haftfolgeschäden psychischer und physischer Natur, sind 23 Jahre nach der friedlichen Revolution und dem Ende der SED-Diktatur 1989 in der DDR kaum noch ein Thema in der Öffentlichkeit. Unter uns befinden sich jedoch zahlreiche Menschen, die mit ihren Erinnerungen an Haft, Demütigungen und Zurücksetzungen mannigfaltiger Art leben müssen und in den meisten Fällen damit allein gelassen werden. Mit zunehmendem Alter kommen die Erinnerungen verstärkt zurück, rauben den Schlaf, verursachen Ängste und hinterlassen Traurigkeit.

Das ist nicht nur ein deutsches, sondern ein weltweites Problem. Rehabilitierung und Wiedergutmachung in diesem Bereich sind bisher nur in geringem Maße möglich. Gesetzliche Hürden und schwierige Anerkennungsverfahren kosten Kraft. Viele Opfer scheuen diesen Weg.

VEREINIGUNG DER OPFER DES STALINISMUS (VOS)

Hardenbergplatz 2, 10 623 Berlin

PVSt Deutsche Post

Entgelt bezahlt

A 20 666

„Freiheitsglocke“, herausgegeben von der Vereinigung der Opfer des Stalinismus e.V. - Gemeinschaft von Verfolgten und Gegnern des Kommunismus - (gemeinnützig und förderungswürdig), erscheint seit 1951 im Selbstverlag zwölf Mal jährlich (davon einmal als Doppelausgabe)

Bundesgeschäftsstelle der VOS

Hardenbergplatz 2, 6. Etage, 10 623 Berlin

Telefon / AB: 030 – 2655 23 80 und 030 – 2655 23 81

Fax: 030 - 2655 23 82

Email-Adresse: vos-berlin@vos-ev.de

Sprechzeiten:

Dienstag und Donnerstag von 14.00 bis 17.00 Uhr

Postbankkonto Nr. **186 25 501** bei der

Postbank Köln, Bankleitzahl **370 100 50**

Spenden sind steuerlich absetzbar

Beratung in der Landesgeschäftsstelle Berlin:

Telefon/AB: 030 - 2546 26 38 Fax: 030 – 2300 56 23

Mail: lv-berlin@vos-ev.de

Dienstag und Donnerstag von 12.00 bis 17.00 Uhr, sonst nach Vereinbarung. Um Voranmeldung wird gebeten.

V.i.S.d.P.: Bundesvorstand der VOS

Redaktion und Satz: A. Richter

redaktion@vos-ev.de, Fax: 02572 - 84782

Bitte nur deutlich lesbare Beiträge schicken. Bitte auch bei eMails und Fax-Schreiben **den Absender nicht vergessen**, sonst ist **keine Abnahme** vom Server gewährleistet.

Druck: Druckerei Mike Rockstroh, Aue (Sachsen), Schneeberger Str. 91

Die mit Namen gekennzeichneten Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion oder des Herausgebers dar. Mit (FG) gekennzeichnete Beiträge sind zum Nachdruck mit Quellenangabe frei. Beleg erbeten. Für unverlangt eingesandte Manuskripte keine Gewähr. Jedes Mitglied der VOS wird durch den Erhalt der „Freiheitsglocke“ vom Verbandsleben informiert.

Jahresbeiträge:

- | | |
|---|---------|
| – einheitlich für alle Mitglieder ab 2013 | 45,00 € |
| – Ehepartner | 15,00 € |
| – Aufnahmegebühr Mitglieder | 2,60 € |
| – Abonnement der Freiheitsglocke | 24,00 € |

Internetseiten der VOS und Links unter
www.vos-ev.de

VOS u. BSV Sachsen-Anhalt siehe vos-ev.de

Die nächste Ausgabe (725) erscheint im März 2013

Redaktionsschluss der FG-Ausgabe 724: 12. Februar 2013